

DAS MIQUA – EIN MUSEUM DER BESONDEREN ART

Jüdisches Museum und gleichzeitig Archäologisches Quartier – wie passt das zusammen? Der Museumsname zeigt schon, dass es um mehr geht als um die Archäologie der Römerzeit oder des Mittelalters oder um eine Sammlung von Judaika-Objekten. Es geht um 2000 Jahre Geschichte im Herzen der Stadt Köln, die sich in den archäologischen Schichten unter der Erde erhalten hat – wie eine Stadt unter der Stadt, und dies direkt vor und unter dem Rathaus.



Abb.: Nördlicher Saal des Kölner Praetoriums.

@ Stefan Arendt / LVR-Zentrum für Medien und Bildung

Die archäologischen Funde

Seit den Ausgrabungen der 1950er Jahre durch Otto Doppelfeld, den Direktor des Römisch-Germanischen Museums, wissen wir von den Befunden des römischen Statthalterpalastes, des Praetoriums, aber auch vom mittelalterlichen Jüdischen Viertel, von den Gebäuden des christlichen Handwerkerviertels aus dem Mittelalter und von der weiteren Geschichte des Quartiers bis in die Zeit des II. Weltkriegs.

Das Praetorium – Statthalterpalast, Verwaltungssitz der Niedergermanischen Provinz und damit Zentrum römischer Herrschaft am Rhein – ist in dieser Größe, Vollständigkeit und Erhaltung einzigartig im Gebiet des ehemaligen Römischen Imperiums. Aus historischer Sicht liefert Köln bereits für die Spätantike den frühesten Hinweis auf eine Jüdische Gemeinde nördlich der Alpen, denn in einem Gesetz Kaiser Konstantins aus dem Jahr 321 werden jüdische Bürger erwähnt. Über den römischen Ruinen entwickelt sich jedoch erst im Mittelalter das jüdische Viertel mit der Synagoge, dem jüdischen Ritualbad, der Mikwe sowie weiteren Gemeindebauten und Wohnhäusern. Auch das jüdische Hospital gehört dazu, weniger ein Krankenhaus als vielmehr eine Herberge für auswärtige Juden, in dem die „Zedaka“, die Wohltätigkeit praktiziert wurde.

Unmittelbar südlich an das jüdische Viertel grenzte ein Handwerker- viertel der christlichen Bevölkerung an, von dem die Ausgrabungen eine Reihe von mittelalterlichen Kellern freilegen konnten. Insbesondere Goldschmiede arbeiteten hier, wovon bis heute die Straßenbezeichnung „Unter Goldschmied“ zeugt. Den Besuchern des Museums illustrieren später die Funde aus handwerklicher Produktion, wie Tiegel, Werkzeuge und Produktionsrückstände die frühere Tätigkeit der Goldschmiede.



Blick auf das MiQua mit dem neuen Augustusplatz, links das Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud. © Wandel Lorich Architekten



Das Museum

Über den archäologischen Resten wird ein Museumsgebäude errichtet, das wie eine große Halle funktioniert, mit der Archäologie im Keller und den Ausstellungsflächen im Obergeschoss.

Die beiden Ausstellungsbereiche sind durch die Lufträume über der Synagoge und Mikwe und vielfältige Blickbeziehungen vertikal miteinander verbunden. Auf einer Fläche von mehr als 6000 qm wird der archäologische Rundgang regelrecht als Ausstellung eingerichtet, zwischen die Reste der Häuser und Keller werden Vitrinen eingebaut, Modelle aufgestellt, Seh- und Hörstationen installiert. In der Ausstellungsfläche im Obergeschoss findet der Ausstellungsteil zur Jüdischen Geschichte und Kultur Kölns nach 1424, dem Jahr der Vertreibung der Juden aus der Stadt, Platz. Diese Geschichte wird bis in die Moderne erzählt und deckt unterschiedliche Perspektiven ab.

Wichtig dabei ist die Einbettung der jüdischen Geschichte in die Gesamtgeschichte der Stadt, der Region und Europas. Wie gestaltete sich das Zusammenleben der Menschen an diesem Ort? Die Alltagsgeschichte dieses Stadtviertels, die wir an den archäologischen und historischen Quellen ablesen können, gibt Hinweise auf die Beziehungen und Geschichten der hier lebenden Menschen und ihr Verhältnis zur nichtjüdischen Stadtbevölkerung.

Das Konzept des Museums

Der Star des Museums sind die Denkmäler - einzigartige archäologische Funde, die an ihrem originalen Fundplatz präsentiert werden. Damit wird die Geschichte des Ortes lebendig und die Themen des Museums ziehen sich durch alle Epochen, von der römischen, jüdisch-mittelalterlichen bis in die Zeit des modernen Köln. Alltagsleben, Herrschaft, Politik, Handel sowie Religion, aber auch Ausgrenzung und Gewalt. Für das Mittelalter sind die Kölner Schreinsbücher eine hervorragende Quelle, um das Zusammenleben der Menschen zu beleuchten. Sehr reiches Fundmaterial stammt aus einer mächtigen Schuttschicht, die das Pogrom des Jahres 1349 überliefert und bei den Ausgrabungen untersucht wurde. Wie in vielen anderen Städten Mitteleuropas wurden die Juden auch in Köln in dieser Zeit enteignet, aus ihren Siedlungen vertrieben oder ermordet. Ihre Häuser und die Synagoge wurden zerstört. Antisemitismus und Judenfeindlichkeit sind also keine Erfindungen des 20. Jahrhunderts. An diesem Beispiel zeigt sich ein zentrales Anliegen des Museums, nämlich die Vermittlung und Diskussion von gesellschaftsrelevanten Themen im Vergleich früherer und heutiger Erscheinungen.

Ein einzigartiges Fundmaterial – Die Schiefertafeln aus dem Pogromschutt

Aus den Zerstörungsschichten haben die Archäologen eine große Menge an zunächst unscheinbaren Schiefertafelfragmenten geborgen. Erst bei näherer Untersuchung zeigte sich, dass einige Funde auch hebräische Inschriften tragen. Namen, Bibelzitate oder Schreibübungen, daneben Zeichnungen und Karikaturen - die außergewöhnlichen und einzigartigen Funde ermöglichen uns tiefe Einblicke in den Schulbetrieb einer Synagoge, in Lehre und Gelehrsamkeit des jüdischen Mittelalters.



Mittelalterliche Schiefertafel, Fundstück 2204;1.

© Archäologische Zone, Stadt Köln, Foto: Christina Kohnen.

Weiterführende Links

[MiQua LVR](#) – Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln